

Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich 10 Mal. — Preis monatlich 1.00 und
0.50 Vierteljährlich, beim eigenen Vertrieb. — Preis
Einzelnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 877.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unter Ael.“

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile über dem Raum 10 Pfennig.
Werbung 30 Pf. Beilagen unter 20 g je tausend 15 Pf.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfach-
konto Hannover 877.

Nr. 298.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Dienstag, den 22. Dezember 1931.

13. Jahrgang.

Das Leben ist nicht eine Gesundheit, sondern ein Ge-
sundwerden, nicht ein Wesen, sondern ein Werden, nicht
eine Ruhe, sondern eine Übung. Luther.

Ein schweres Jahr.

Ein schweres Jahr liegt hinter uns, ein schweres Jahr
liegt vor uns. Im Wirbel der Ereignisse ist es nötig, zur
Jahreswende ein wenig den Atem anzuhalten und be-
sinnlich zurückzuschauen.

Man kann nicht leugnen, daß im Laufe des Jahres
Brüning eine klare Linie innegehalten hat: alles an
den Tributzahlen zu setzen. Die Zahl derer, die nicht
die wirtschaftlich übertragende Kraft des Tributzahls
für die Zukunft des deutschen Volkes erkannt haben, die
heute noch verkennen, daß diese Frage im Mittelpunkt
aller Entscheidungen steht, wird immer geringer.

Natürlich stehen die Kommunisten, deren Auge
und Ohr nur nach Rußland gerichtet ist, hier beiseite.
Ihre Hoffnung ist allein die Bolschewisierung Deutsch-
lands, obwohl in immer weitere Kreise es dringt, wie
verzweifelt heute die Lage der Massen in Rußland ist
und wie verzweifelt vollends die Lage aller derer ist, de-
nen die kleine herrschende Schicht keine Brotkarten zu-
billigt.

Die Rechtsradikalen zogen am 3. Februar aus
dem Reichstag aus und blieben, von einer kurzen Unter-
brechung im Herbst abgesehen, bis heute den Reichstags-
arbeiten fern; freilich beteiligten sich die Deutschnationalen
heute wieder an einigen Ausschüssen, die ihnen wirt-
schaftlich oder politisch wichtig erschienen.

Ermahnt seien noch die im Februar beschlossenen Ge-
sehtentwürfe zur Osthilfe und zur Landhilfe; gewiß
ist die Lage der Landwirtschaft und die Lage Ostpreußens
heute recht ernst. Ohne diese Hilfen aber wäre sie noch
zweifelhafter.

Der Kanzler hatte am 23. Januar in der Chemnitzer
Hauptversammlung des Verbandes sächsischer Industrieller
die schwere innere Krise in aller Offenheit bespro-
chen und drei Forderungen aufgestellt: strengste Spar-
samkeit, Kampf gegen die Tribute und systematische Ver-
waltungsreform; die beiden ersten Punkte hat er erfüllt,
den ersten insbesondere durch die drei großen Notver-
ordnungen vom 5. Juni, 6. Oktober und 7. Dezember; der
Aufruf der Reichsregierung, der die erste Notverordnung
und ihre vielen Kürzungen begleitete, besagte:

„Die Entfaltung der letzten Kräfte und Reserven aller
Bevölkerungskreise gibt der deutschen Regierung das
Recht und macht es ihr dem eigenen Volk gegenüber zur
Pflicht, vor der Welt auszusprechen: Die Grenze dessen,
was wir unserem Volke an Entbehrungen aufzuerlegen
vermögen, ist erreicht.“

Bei Erscheinen dieser Notverordnung waren bereits
Brüning und Curtius in Chequers bei MacDonald und
Henderson, um die Tributrevision einzuleiten. Bald da-
nach spitzte sich die deutsche Wirtschaftskrise aufs äußerste
zu, und der in Europa weilende nordamerikanische
Staatssekretär Mellon sandte seinem Präsidenten Hoover
so besorgniserregende Berichte, daß Hoover auf ein
Telegramm Hindenburgs vom 20. Juni hin sich zu un-
mittelbarem Eingreifen entschloß. Hoover schlug ein
Schuld- und Reparationsjahr ab 1. Juli vor und ver-
langte, daß alle Regierungen dies angesichts der Kata-
strophenentwicklung Deutschlands ohne weitere Aus-
sprache bedingungslos annehmen sollten. Als Frank-
reich sich weiter sperrte, wandte Brüning am Mitter-
nacht des 23. Juni sich in einer improvisierten Rundfunk-
rede an die ganze Welt und an die öffentliche Meinung
Frankreichs; er erklärte:

„Ist die Einigung über das Feiertjahr zustande gekom-
men, so wird es um so leichter sein, in offener Aussprache
den Weg freizumachen für eine großzügige, praktische
Zusammenarbeit der beiden Länder. Ich würde es be-
grißen, wenn sich für eine solche einleitende Aussprache
eine Gelegenheit fände, wie sie neulich die Zusammen-
kunft in Chequers für eine Erörterung zwischen Deutsch-
land und England geschaffen hat.“

Nunmehr gab Frankreich ein wenig nach und am 6.
Juli kam es zur Einigung mit allen Mächten; allerdings
wurde festgelegt, daß Deutschland den ungeschützten Teil
der Reparationszahlungen von 612 Millionen Reichs-
mark weiterzahlen müsse; es könnte ihn aber von der
Baseler Bank für internationalen Zahlungsausgleich in
Form einer Anleihe an die Reichsbank auf 12 Jahre zu-
rückzahlen.

Inzwischen aber war die deutsche Not weiter gestie-
gen, die Zurückziehungen kurzfristiger Darlehn wurden
täglich schlimmer, die Golddecke der Reichsbank schwand

dahin, dazu kam die Erschütterung des internationalen
Vertrauens durch den Zusammenbruch der Wiener Kre-
ditanstalt und der Zusammenbruch des Nordmoll-Kon-
zerns in Bremen mit 200 Millionen Reichsmark Verlust.
Die Darmstädter und Nationalbank mußte am 13. Juli
ihre Schalter schließen; die Dresdener Bank war eben-
falls am Rand des Abgrunds. Es ging nicht ohne dra-
stische Maßnahmen: Bankfeiertage, Sperrung der Bank-
und Sparkassenguthaben, Entlassung des Reiches für die
Danatbank, Schließung der Börsen und Zentralisierung
der Devisen bei der Reichsbank. Der Diskont ging zeit-
weilig bis 15 v. H.

Vor Frankreichs verletzter Eitelkeit wurde eine Ver-
beugung durch den Besuch von Brüning und Curtius am
17. Juli gemacht, aber den sachlichen Forderungen
Frankreichs kam die deutsche Regierung nicht entgegen,
so daß die Sieben-Mächte-Konferenz in London am 23.
Juli ziemlich ergebnislos schloß. Das Ergebnis war
Frankreichs Isolierung, das nun, nachdem es aus
Deutschland so ziemlich alle kurzen Kredite zurückgezo-
gen hatte, anfangs, England zu mißhandeln — England,
das am 26. 7. durch MacDonald und Henderson den Ber-
liner Gegenbesuch machte. Am 6. August war Brüning
mit Curtius in Rom, am 19. August wurde in Basel we-
nigstens beschlossen, daß von den 7 Milliarden Auslands-
guthaben, die sich in Deutschland befinden, nur 20 v. H.
abgezogen werden dürfen.

Deutschland, das höchste und größte Ausfuhrland
Europas, hat monatlich 3—400 Millionen mehr Export
als Import und hat infolgedessen in den letzten 15 Mo-
naten 5 Milliarden Auslandskredite bereits zurückge-
zahlt, ist freilich dadurch blutärmer geworden.

Der Lantion-Bericht, der in Basel dem Ausschuß er-
stattet wurde, empfahl, die derzeitigen deutschen Aus-
landskredite aufrecht zu erhalten und die zurückgezoge-
nen Mittel auf alle Fälle aus ausländischen Quellen teil-
weise zu ersetzen. Der Ausschuß stellte fest, daß die Ver-
schuldung des Deutschen Reiches von 1924 bis 1930 von
7,3 auf 25,5 Milliarden RM gestiegen war, denen nur 9,7
Milliarden deutscher Anlagen im Ausland gegenüberstan-
den. Die kurzfristige Verschuldung hatte Ende Dezem-
ber 1930 10,3 Milliarden RM erreicht, von denen bis 31.
Juli 1931 2,9 Milliarden zurückgezahlt worden waren.
Im Herbst 1931 stellte sich heraus, daß die Verschuldung
tatsächlich eine nicht unwesentlich größere gewesen war.
Die französischen Minister Laval und Briand kamen
am 27. und 28. September nach Berlin, wurden selbstver-
ständlich höflich empfangen, und eine deutsch-französische
„Kommission für wirtschaftliche Annäherung“ wurde ein-
gesetzt; ein Ergebnis ist noch nicht ersichtlich.

Derzeit ging der innere Kampf in Deutschland fort:
der aus von den Christlich-sozialen unterstützte preußi-
sche Volksentscheid mißlang am 9. August; nur 37 v. H.
(9,79 Millionen) stimmten für die Auflösung des preußi-
schen Landtages. Die Zusammenkunft in Bad Harzburg
am 11. Oktober war prunkvoll, aber trotz Zugangs der
Deutschen Volkspartei und der Landvolkspartei zur Op-
position gelang es der zweiten Reichsregierung Brüning,
die drei katholischen und sieben evangelischen Kabinettsmit-
glieder hat, Mitte Oktober 1931 mit 295 gegen 270 Stim-
men zu siegen: es war zu klar, daß die Harzburger Front
nur stützen kann, aber keinerlei gemeinsames Aufbauprogramm
hat, zudem ja nur durch die Kommunisten eine
Mehrheit des Stützengens, niemals aber eine Mehrheit
einer neuen Regierung erhofft werden kann.

Noch stehen wir mitten im schwersten Ringen, dazu
mitten in der schwersten Selbsterleischung. Gott schütze
Deutschland.

D. Reinhard Mumm, M. d. R.

Römische Ereignisse.

Grandis Rückkehr. — Stiller Kommandowechsel —
Der ruhende Pol.

Der Minister des Äußeren, Dino Grandi, ist von sei-
ner Diplomatenreise in die Vereinigten Staaten zurück-
gekehrt. Begeisterter Jubel scholl ihm entgegen, als der
„Augustus“ am 8. Dezember in den Hafen von Neapel
einlief. Und als wenige Stunden später sein Zug in
Rom ankam, umbrante von neuem ein Sturm freudiger
Hochrufe den jungen sympathischen Minister. Aber
auch jetzt noch nicht war er seiner Familie zurückgege-
ben, sondern das Auto, das er am Bahnhof bestieg,
führte ihn geradewegs zum Palazzo Venezia, wo der
Duce ihn zur ersten Berichterstattung erwartete. Zwei
Tage später Senatssitzung in Anwesenheit Mussolinis
und sämtlicher Minister. Die Voranfrage eines „großen
Tages“ hatte auch die Tribünen überfüllt. Nach einer
herzlichen Begrüßung durch den Senatspräsidenten Fe-

derzoni ergriff Grandi das Wort und legte Rechenschaft
ab von seiner Mission. Ausgehend von Hoovers Vor-
schlag eines Schuldenfeierjahres betonte er nochmal be-
sonders die sofortige Zustimmung Italiens und die plan-
volle Ergänzung zu diesem Schritte Hoovers, die er im
Namen Italiens auf der Völkerbundstagung im Septem-
ber gebracht habe, den Antrag auf ein Rüstungsfeierjahr.
„Wenn der Vorschlag der Vereinigten Staaten in der
Weltgeschichte stets ein Ruhmestitel für Regierung und
Volk von Amerika bleiben wird, so wird man auch nicht
vergessen dürfen, daß unser Volk diesen Vorschlag als-
bald bedingungslos annahm, ohne Rücksicht auf eigene
Opfer und eigene Vorteile.“ Ausführlich äußerte sich
Grandi dann über seine Unterhaltungen mit Hoover und
dem Staatssekretär Stimson. Die Freimütigkeit und die
Weitherzigkeit, mit der diese Gespräche geführt wurden,
waren außerordentlich wohlthuend. Wir sprachen über die
wichtigsten Probleme: Ueber die jetzige Wirtschaftskrise,
über die Schulden der Länder, über Einschränkung der
Rüstungen und viele andere lebenswichtige Fragen. In
Sachen der Rüstungen sind die amerikanische und italie-
nische Regierung sich einig, daß die Verträge, die zwischen
den Hauptmächten über Rüstungen zur See bestehen,
vervollständigt werden müssen und können und daß
die Annahme eines Rüstungsfeierjahres auch für die
kommende Abrüstungskonferenz Möglichkeiten weise
für positive Resultate.“

Am demselben Vormittage, als Grandi in Neapel an-
kam, fand in Rom ein Kommandowechsel statt, ohne daß
davon viel Aufhebens gemacht wurde. Der wichtigste und
einflussreichste Mann im Faschismus ist nächst dem Duce
der Parteisekretär. Mussolini ließ den bisherigen Inha-
ber dieses hohen Amtes, Giovanni Giurati, abtreten
und setzt an seine Stelle Achille Starace. Ueber einen
solchen Wechsel würde in der deutschen Öffentlichkeit
und Presse natürlich eine Woche lang diskutiert werden.
In Italien weiß jeder, daß Mussolini sich seine Mitarbei-
ter höchst persönlich wählt, daß er, ohne auf persönliche
Beziehungen Rücksicht zu nehmen, auch in den höchsten
Ämtern oft Wechsel eintreten läßt. Seit 1929 wird der
Parteisekretär auf Mussolinis Wunsch durch den König
ernannt, um dem Amt auch nach außen eine noch größere
Volkmacht und Weihe zu geben. Wir fragen erstaunt: Wie
kann ein König einen Parteisekretär ernennen? Das
ist eben nur in Italien möglich, wo man die einzigartige
Tatsache vor Augen hat, daß eine Partei völlig verstaat-
licht und der Staat völlig Partei geworden, d. h. faschi-
stifiziert ist.

Von 1925 bis 1930 war das Amt des Parteisekretärs
in den Händen von Augusto Turati. Seitdem bekleidete
Giovanni Giurati, gleichzeitig Präsident der Deputier-
tenkammer, dieses Amt. Jetzt, nach 14 Monaten, trat er
zurück und wurde durch Achille Starace ersetzt. Daraus
braucht man keineswegs den Schluß zu ziehen, Giurati
sei beim Duce in Ungnade gefallen. Soweit bekannt,
steht er ihm sogar sehr nahe. Wie gesagt: Solch Ereignis
läuft ab wie ein militärischer Befehl. Die Presse nimmt
ohne „warum?“ und „wie?“ und „wozu?“ davon
Kenntnis, und die Sache ist erledigt. Das hindert nicht,
daß dem Scheidenden ein Abschiedswort und dem Kom-
menden ein Begrüßungswort gesagt und daß dieser „fas-
chistische Stil“ recht kräftig betont wird. So schreibt die
Turiner „Stampa“, die übrigens jetzt von dem früheren
Parteisekretär Turati redigiert wird:

„Giovanni Giurati tritt seinen Führerposten an
Achille Starace ab. Nachablösung auf dem delikatesten
Posten unseres Regime. Solche Ablösung ist bei uns fal-
schen Deutungen nicht ausgesetzt. Es ist ein Wechsel von
Menschen; aber dieser Wechsel läßt die überkommene
Erbschaft ganz unberührt. Hier gerade erstreckt im hell-
sten Lichte unsere Wahrheit: Menschen kommen und ge-
hen, der Faschismus und sein Duce bleiben. Der einzelne
bringt seinen Anteil je nach seinen besonderen Gaben
und seinem eigenen Temperament; die Revolution, die
durch Schicksalsfügung Gestalt gewonnen hat im Duce,
bestimmt die Einzelaufgaben, die Verantwortlichkeit die
Grenzen. Die wunderbare Zauberkraft des Faschismus
besteht in dieser seiner Fähigkeit, sich aus sich selbst her-
aus immer wieder zu erneuern für Zukunftsziele, und
so eine Kontinuität zu schaffen, die alle Störungen und
Verwicklungen ausschließt. Vom 23. März 1919 an bis
heute hat es keinen Rückschritt gegeben. Bei den zahl-
losen und ganz verschiedenartigen Problemen war es nur
ganz natürlich, daß sie in Etappen in Angriff genommen
werden mußten und daß je nach der verschiedenartigen
Lage auch verschieden geartete Persönlichkeiten einge-
setzt wurden. Das Wesentliche ist, daß — marschiert
wird.“

Die Ernennung des neuen Parteisekretärs hat als un-
mittelbare Folge ein neues Parteidirektorium gebracht.

411

Städt. Bibliothek

S 839

Dies letztere ist sozusagen ein geschäftsführender Ausschuß der Partei und hat außer dem Parteisekretär, der sein Vorsitzender und Vorgesetzter ist, und einem Generalgeschäftsführer noch acht Mitglieder, die vom Duce auf Vorschlag des neuen Parteisekretärs ernannt werden. Die Namen der neuen Mitglieder sind für uns gleichgültig. Wichtiger ist das, was über das Prinzip ihrer Auswahl gemeldet wird. „Popolo d'Italia“ schreibt darüber:

„Die Zusammenfassung des neuen Direktoriums bringt eine erfreuliche Neuheit. Unter den Ernannten sind 5 Provinzialsekretäre, die aber trotzdem ihr Provinzialamt beibehalten. (Anm.: Die einzelnen Ortsfasci haben ihren Ortssekretär, die Provinzialverbände ihren Provinzialsekretär, die Partei ihren Generalsekretär.) Diese innige Verbindung zwischen Zentrum und Peripherie wird von allen Kameraden begrüßt werden. Man hatte oft mit Unrecht behauptet, daß man im Zentrum nicht genügend die Stimme der Provinzen höre, daß der praktische Geist derer, die an der Peripherie lebten, nicht genügend gewürdigt werde. Mit der neuen Zusammenfassung wird diese Unstimmigkeit, die freilich mehr in der Einbildung als in der Wirklichkeit existierte, beseitigt.

Die Erwählten sind zwar in Rom „neue Leute“, aber nicht im Faschismus. Alle sind echte Faschisten, die schon die erste Zeit des Kampfes mitgemacht haben und im vergangenen Jahrzehnt stets mit Rat und Tat zur Stelle waren. Alle bringen ihre bewährte Treue und reiche Erfahrung als Mitgift. Alle kennen von Grund aus die Provinzialorganisationen in ihren verschiedenen Richtungen: seien diese nun politischer, wirtschaftlicher, kultureller, sportlicher Art. Die Partei wird dadurch elastischer in ihren Beschlüssen und Anordnungen. Sie hält sich einerseits auf dem Niveau neuester Entwicklung und neuester sozialer Tätigkeitsform, sie bleibt andererseits dem Geiste ihrer ersten Zeit treu.

Michele Starace hat nun tüchtige Mitarbeiter. Unter Führung des Duce werden die neuen Mähen und Kämpfe entgegengehen, aber sie werden siegen.“

Deutschland und die Kolonialfrage.

In seinen Ausführungen über „Deutschland und die Kolonialfrage im französischen Lichte“ (vergl. Nr. 293 des „Aufwärts“ vom Mittwoch, 16. Dezember 1931) zieht der Verfasser B. A. C. aus der von dem französischen Senator (und früheren Kolonialminister) Sarraut festgestellten und bedauerlichen Tatsache, daß Deutschland als „gesetzmäßige Auswirkung der deutschen Niederlage“ aus der Reihe der Kolonialmächte ausgestoßen sei, und daß es darum keine Solidarität der weißen Rasse in der Kolonialfrage mehr gebe, den Schluß, daß wir Deutschen keine Ursache hätten, „aus der Reihe herauszutreten, in die wir von den „Siegern“ hineingestellt sind“, daß wir Deutsche „viel lieber als Gleiche unter Gleichen bei allen farbigen Völkern mitarbeiten, die unsere Mitarbeit wünschen.“

Diese Schlußfolgerung darf nicht unwidersprochen bleiben. Das hieße doch, die berechtigten kolonialen Ansprüche unseres deutschen Volkes leichtfertig aufgeben, wenn wir das Unrecht, das uns mit der Wegnahme unserer Kolonien angetan ist, als eine nicht mehr zu ändernde Tatsache anerkennen und uns mit der von den Feinden uns zugewiesenen Einreihung unter die zurückgebliebenen Völker zufrieden geben würden. Wir haben nicht „keinen Grund“ — wie B. A. C. meint —, sondern vielmehr allen Grund, aus der Reihe herauszutreten, in die

wir von den „Siegern“ hineingestellt sind. Wir haben allen Grund, Einspruch dagegen zu erheben, daß wir unserer Kolonien beraubt sind unter dem nichtigen Vorwand, wir seien unfähig und unwürdig, in der Reihe der fortgeschrittenen Nationen mitzuarbeiten an der Erziehung der farbigen Völker. Wir dürfen nicht nachlassen, unser Recht auf Kolonien zu betonen, denn wir haben in dreißigjähriger kolonialer Arbeit bewiesen, daß wir die Aufgaben, welche Kolonialvölkern gestellt sind, wohl zu erfüllen vermögen. Wir dürfen nicht nachlassen, unser Bedürfnis nach kolonialer Betätigung immer wieder geltend zu machen, denn wir können die Kolonien für unsere Volkswirtschaft auf die Dauer nicht entbehren.

So lange die Völker Afrikas und der Südsee noch unfähig sind zur Selbstbestimmung und Selbständigkeit, solange sie noch der Führung und Erziehung durch „fortgeschrittenere Nationen“ bedürfen, solange haben wir Deutschen nicht nur ein Recht, sondern die Pflicht, unseren Anteil an dieser Arbeit zu verlangen, nicht nur aus politischen und wirtschaftlichen Gründen, sondern auch zum Besten der Völker Afrikas und der Südsee, die unter deutscher Herrschaft in Ruhe und Frieden lebten, und heute mehr denn je — man denke nur an Samoa — die Rückkehr der deutschen Herrschaft ersehnen.

S. Delius.

Ich bin meinem Freunde S. Delius sehr dankbar, daß er die uns gleich tief bewegende Frage nicht nur in persönlicher Aussprache mit mir zu klären suchte, sondern daß er mir nun auch Gelegenheit gibt, in Erwiderung dieser seiner Entgegnung einige Worte zur Erklärung meiner Stellung zu sagen. Ich will ganz kurz versuchen, meine Stellung noch etwas klarer darzustellen.

Ganz eingig sind wir uns in dem einen Punkt, daß die Wegnahme unserer Kolonien ein Raub war, der noch dazu mit einer haarsträubenden Lüge seitens der „Sieger“ verbunden war. Das habe ich in meinem Artikel angedeutet, indem ich ausdrücklich die Kolonialschuldfrage nannte. Auch ich bin der Meinung, daß wir nicht eher ruhen dürfen, als bis auch diese Lüge ebenso wie die Kriegsschuldfrage offiziell aus der Welt geschafft ist. Diese Kolonialschuldfrage ist eine Schmach, gegen die das ganze deutsche Volk erbittert kämpfen muß. Unsere Kolonialdeutschen haben wirklich Hervorragendes geleistet, das sich mit den Erfolgen anderer Nationen wohl messen kann.

Wir unterscheiden uns in der Frage, was auf einen etwaigen Widerruf der Kolonialschuldfrage folgt. Da meine ich nun, wir Deutschen hätten gar keinen Grund, uns wieder mit einer Gesellschaft solidarisch zu erklären, die uns in solch unerhörter Weise während und nach dem Kriege beschimpft hat. Gerade weil der Franzose Sarraut das als wünschenswert ansieht (nämlich um seines Volkes Zweck zu erreichen), wies ich darauf hin, daß wir Deutschen keinen Grund dazu haben, jetzt für die uns früher beschimpfenden „Sieger“ die Kaskapien aus dem Feuer zu holen.

Wir unterscheiden uns in unserer, wenn ich so sagen will, geschichtsphilosophischen Anschauung. Ich habe nicht, wie S. Delius schreibt, von einer „Einreihung unter die zurückgebliebenen Völker“ geredet. Ich habe geredet von den „erwachenden farbigen Völkern der Welt, denen die Zukunft gehört“. Ich habe gesagt,



Gurgle auch auf der Straße!
natürlich trocken mit
Möglisch

Nr. 1. u. 50

Zu spät?

Bethel, Sonnabend vor dem 4. Advent.

Lieber Leser!

Gestern war unter der Schar derer, die mit Schnürbändern, Seife, Postkarten, Schuhercreme, Christbaumlichtern oder Hindenburgbüsten Tag für Tag an unsere Türen klopfen, einer, der ein fabelhaftes Fußbodenreinigungsmittel verkaufte. Es war teuer, aber es war dafür auch wirklich gut. Man konnte es schließlich doch zu allem im Haushalt gebrauchen — Pastor Kuhlo (sagte der Mann) habe sogar sein Horn damit gepulvt.

Ich erwiderte, daß wir unsere Einkäufe bereits erledigt hätten und daß unsere Kasse leer sei. Darauf der Händler: „Sie können natürlich ebenso gut auch noch nach Weihnachten bestellen! Die Sache behält ihren Wert!“ Und ich bestellte.

Eine Stunde später rief mich mein Freund Theodor Schlatter an und machte mir mit Recht Vorwürfe, weil ich das heutige Jahrbuch der Theologischen Schule, das er vor kurzem herausgegeben hat und mir sogleich zur Besprechung im Aufwärts überlieferte, noch immer nicht dem großen Kreise der Aufwärtsfreunde angezeigt habe. Jetzt wäre es natürlich zwecklos, jetzt hätte jeder seine Bestellungen längst erledigt — kurz: es sei zu spät. Ich versprach, sofort das Versäumte nachzuholen und vor Loresschluß noch rasch eine warme Empfehlung zu schreiben — aber insgeheim fragte ich natürlich auch: Ist es nicht zu spät? Da fiel mir der Mann mit dem Fußbodenöl ein. „Sie können auch noch nach Weihnachten bestellen! Die Sache behält ihren Wert!“ Dieses Wort ist meine Rettung. Es braucht keineswegs zu spät zu sein. Lieber Leser, es liegt an Dir.

Nach dieser etwas ungewöhnlichen Einleitung möchte ich über das im Verlage der Anstalt Bethel erschienene Jahrbuch der Theologischen Schule 1931 ein kurzes Wort herzlichster Empfehlung sagen.

Zum ersten Male erschien das Jahrbuch 1930 zur Feier des 25-jährigen Bestehens der Theologischen Schule. Wer jenen ersten Band kennt, wird auch diesen zweiten beifügen wollen. Wenn beide noch fremd sind, sei hierdurch

auf sie hingewiesen, sofern er für theologische Dinge und für die Arbeit der hiesigen Schule Interesse hat.

Im ersten Teile wird „Aus dem Leben der Theologischen Schule“ berichtet. Neben der Rede, die Theodor Schlatter als Leiter der Schule bei der Jubiläumsfeier im Juli 1930 gehalten hat. („Gegenwärtige und zukünftige Aufgaben der Theologischen Schule“) steht ein ausführlicher Bericht, den er über das Arbeitsjahr Sommer 1930 bis Sommer 1931 gibt. Beides zusammen gibt ein deutliches Bild von dem, was die Theologische Schule will und ist. Die genauen Arbeitspläne der 3 letzten Semester vervollständigen dieses Bild.

„Das Schwergewicht des Jahrbuches liegt wieder in den wissenschaftlichen Aufsätzen, die im zweiten Teile des Bandes vereinigt sind.“ Voran steht eine biblisch-theologische Studie von Professor D. Adolf Schlatter über „Jesu Gleichnis von den beiden Söhnen“. Daß D. Schlatter an dieser Stelle zu Worte kommt, hat seine volle innere Berechtigung in „der starken Verbundenheit, die gerade ihn mit der Schule und die Schule mit ihm verbindet“. Die Studie selbst ist ein klassisches Beispiel der durchaus originellen Schriftauslegung, die wir von Adolf Schlatter geschenkt zu erhalten gewohnt sind. Es handelt sich um Matth. 21, 28–32 und Luk. 15, 11–32. Beide Gleichnisse saß Schlatter in ihrer inneren Einheit zusammen und zeigt an der verschiedenen Gestaltung eines und desselben biblischen Stoffes, wie der Herr zu verschiedenen Zeiten seiner Wirksamkeit das Verhalten Israels und seiner Führer zum Evangelium deutet. Die Studie umfaßt beinahe 30 Seiten.

Ein zweiter, ebenfalls umfangreicher Aufsatz von D. Gottfried Simon, Dozenten an der Theologischen Schule, behandelt „Das Aergernis der Christusverkündigung in der Mission“. Welche hoch interessanten und für unsere eigene religiöse Lage wichtigen und fruchtbaren Fragen sich in der Gegenwart gerade aus der Befinnung auf die Mission ergeben, zeigt dieser Aufsatz auf das deutlichste. Sein Titel läßt den reichen Inhalt kaum vermuten.

Eine nachträgliche Gabe der Theologischen Schule zur Feier des 100. Geburtstages Vater Bodelschwings stellt Lic. Wilhelm Brandts Aufsatz über „Das Studium Bodelschwings“, ein Beitrag zum Verständnis seiner Theo-

logie dar. Wir haben 1931 eine Flut von Jubiläumsartikeln über den alten Vater gehabt. Wirklich neue Erkenntnisse brachten die allerwenigsten. Desto dankbarer werden alle, die den großen Mann und sein Werk lieben, für diesen wohlgeglückten Versuch sein, Theologie und Frömmigkeit des gereiften Mannes, aus dem heraus zu verstehen, was sein Werdegang, sein Studium ihn sehen und erfahren ließ. Ein Muster feinsinniger und gewissenhafter biographischer Forschung.

Mit besonderer Freude begrüßen wir es, daß neben den Dozenten der Schule mit einem Beitrag der Mediziner tritt, der nun schon in drei Semestern in einer medizinisch-theologischen Arbeitsgemeinschaft eine Gruppe unserer Studenten in die Fragen der modernen Psychologie und Psychotherapie einführt; so zeigt dieser Band, welche Möglichkeiten gerade Bethel durch verständnisvolles Zusammenwirken des Mediziners und des Theologen, des Arztes und des Seelsorgers bieten kann.“ Diese Sätze aus dem Vorwort betreffen die Abhandlung, die Dr. med. Philipps in Bethel über „Religion und krankhaftes Seelenleben“ beigezeichnet hat. Die Lektüre dieses Aufsatzes habe ich mir für die Weihnachtstage aufgespart. Eine oberflächliche Durchsicht hat jedoch meine Erwartung voll auf bestätigt, daß hier ein höchst interessantes Thema überaus lebendig und instruktiv behandelt worden ist. Psychotherapie ist heute große Mode, alle Welt schreibt, redet und liest darüber. Desto notwendiger ist es, daß uns darüber Männer unterrichten, die von den Dingen wirklich etwas verstehen und deren religiös-weltanschauliche Richtung nicht nur subjektiv ernst, sondern theologisch klar ist.

Der zweite Band des Jahrbuches unserer Theologischen Schule ist wiederum ein reichhaltiges Geschenk für alle, denen es zugehört ist. Der überaus billige Preis — 2,75 Mk. für den Ganzleinenband — ermöglicht die Anschaffung auch in knapper Zeit. Theologische Befinnung und Bildung ist wahrlich kein Luxus. Und so wird man es verstehen, wenn ich nun zum Schluß mit ganzem Ernste wiederhole, womit ich im Scherz begann: Sie können auch noch nach Weihnachten bestellen, denn die Sache behält ihren Wert!

Pastor Voigt, Bethel (Sarepta).

Durch die letzte Notverordnung ist die für das Rechnungsjahr 1931 bestehende Realsteuerperre in der Weise gelockert worden, daß die obersten Landesbehörden für Gemeinden, deren Realsteuerlast unter dem Landesdurchschnitt liegt, für das letzte Viertel des Rechnungsjahres 1931 eine Erhöhung bis zum Landesdurchschnitt zulassen können.

In einem aus diesem Anlaß an die Landesregierungen gerichteten Rundschreiben ersucht jetzt der Reichsminister der Finanzen dringend, bei Entscheidung über derartige Anträge von Gemeinden auf Erhöhung der Realsteuern bis zum Landesdurchschnitt einen besonders strengen Maßstab anzulegen und die Zulassung von Steuererhöhungen auf das unbedingt gebotene Maß zu beschränken. Bei Gemeinden, die schon Realsteuern von nicht unerheblicher Höhe erheben, müßte insbesondere geprüft werden, ob der Erhöhung der Realsteuern nicht die Einführung noch nicht ausgenutzter Steuern oder Erhöhung anderer vorhandener Steuern vorzuziehen sei. Ganz besonders gelte dies in den Ländern, in denen nach Landesrecht die Gemeindegrundsteuer, soweit sie einen bestimmten Satz überschreite, auf die Mieter umzuliegen sei und daher wie eine Mieterhöhung wirke. Eine Mieterhöhung, auf die die Grundsteuerumlage hinausläuft, müsse im gegenwärtigen Zeitpunkt — soweit irgend möglich — vermieden werden. In solchen Fällen könne daher nach Ansicht des Reichsministers der Finanzen die Genehmigung der Grundsteuererhöhung nur in ganz besonderen Ausnahmefällen in Betracht kommen.

Wir haben 1931 eine Flut von Jubiläumsartikeln über den alten Vater gehabt. Wirklich neue Erkenntnisse brachten die allerwenigsten. Desto dankbarer werden alle, die den großen Mann und sein Werk lieben, für diesen wohlgeglückten Versuch sein, Theologie und Frömmigkeit des gereiften Mannes, aus dem heraus zu verstehen, was sein Werdegang, sein Studium ihn sehen und erfahren ließ. Ein Muster feinsinniger und gewissenhafter biographischer Forschung.

Mit besonderer Freude begrüßen wir es, daß neben den Dozenten der Schule mit einem Beitrag der Mediziner tritt, der nun schon in drei Semestern in einer medizinisch-theologischen Arbeitsgemeinschaft eine Gruppe unserer Studenten in die Fragen der modernen Psychologie und Psychotherapie einführt; so zeigt dieser Band, welche Möglichkeiten gerade Bethel durch verständnisvolles Zusammenwirken des Mediziners und des Theologen, des Arztes und des Seelsorgers bieten kann.“ Diese Sätze aus dem Vorwort betreffen die Abhandlung, die Dr. med. Philipps in Bethel über „Religion und krankhaftes Seelenleben“ beigezeichnet hat. Die Lektüre dieses Aufsatzes habe ich mir für die Weihnachtstage aufgespart. Eine oberflächliche Durchsicht hat jedoch meine Erwartung voll auf bestätigt, daß hier ein höchst interessantes Thema überaus lebendig und instruktiv behandelt worden ist. Psychotherapie ist heute große Mode, alle Welt schreibt, redet und liest darüber. Desto notwendiger ist es, daß uns darüber Männer unterrichten, die von den Dingen wirklich etwas verstehen und deren religiös-weltanschauliche Richtung nicht nur subjektiv ernst, sondern theologisch klar ist.

Der zweite Band des Jahrbuches unserer Theologischen Schule ist wiederum ein reichhaltiges Geschenk für alle, denen es zugehört ist. Der überaus billige Preis — 2,75 Mk. für den Ganzleinenband — ermöglicht die Anschaffung auch in knapper Zeit. Theologische Befinnung und Bildung ist wahrlich kein Luxus. Und so wird man es verstehen, wenn ich nun zum Schluß mit ganzem Ernste wiederhole, womit ich im Scherz begann: Sie können auch noch nach Weihnachten bestellen, denn die Sache behält ihren Wert!

Pastor Voigt, Bethel (Sarepta).

Preußen baut ab.

Statt Schlachtsteuer Schokoladen- oder Margarinesteuer?

— Berlin, 21. Dezember.

Wie verläuft, wird der finanzielle Ertrag der preussischen Notverordnung, deren Veröffentlichung für Mittwoch zu erwarten ist, ganz erheblich über 150 Millionen Mark hinausgehen. Das sei übrigens schon deshalb notwendig, weil der Fehlbetrag im Staatshaushaltsentwurf für 1932 für den Deckung beschafft werden müsse, rund eine halbe Milliarde Mark umfasse.

Ueber den Inhalt der Notverordnung hört man, sie enthalte allgemein die Vorschrift, daß alle Sachausgaben gegenüber den bereits gefürzten Titeln des Haushaltsplanes für 1931 weiterhin in einem bestimmten Umfang zu vermindern sind. Ueber das Wo seien die Verhandlungen mit den einzelnen Ressorts noch nicht abgeschlossen. Auch dann aber werde durch die Notverordnung allein der Ausgleich im Haushaltsplan noch nicht hergestellt, so daß man gezwungen sein werde, eine neue Einnahmequelle zu schaffen. Ob man die unvollständige Schlachtsteuer hierfür einsetzen werde, sei noch immer nicht entschieden.

In der letzten Kabinettsitzung sei über die Schlachtsteuer nicht abgeklärt worden. Es sei denkbar, daß der Finanzminister ermächtigt wurde, andere Möglichkeiten einer größeren Einnahme für den Staatshaushaltsplan zu erwägen und erst bei ihrem Verlangen auf die Schlachtsteuer zurückzugreifen. Für wenig wahrscheinlich gilt der Plan, an Stelle der 100 Millionen einbringenden Schlachtsteuer eine Margarinesteuer einzuführen, für die geltend gemacht wird, daß sie ein Produkt treffe, das zu wesentlichen Teilen aus ausländischen Rohstoffen hergestellt wird.

Demgegenüber verweist man aber darauf, daß die Margarinesteuer hauptsächlich die minderbemittelten Bevölkerungsschichten treffen müßte und erklärt, daß die gleichen Voraussetzungen bezüglich der Rohstoffe auch bei einem anderen Produkt, nämlich bei der Schokolade vorliegen, die schon eher der Besteuerung unterworfen werden könnte.

So wie die Verordnung jetzt gestaltet sei, bringe sie vor allem Einsparungen im Etat und zwar hauptsächlich Abschnitte bei den staatlichen Aufgaben. Erwähnt sei noch, daß Ersparnisse auch am Berufsschulwesen geplant sind. Es ist anzunehmen, daß der bisherige staatliche

Kopfbeitrag für das Berufsschulwesen von 20 Mark erheblich, etwa auf 12 Mark herabgesetzt wird.

Was eingespart werden soll.

Im übrigen sollen nach den in parlamentarischen Kreisen umlaufenden Gerüchten im Landwirtschaftsetat 10 Oberregierungs- und Forststellen sowie 40 Oberförstereien mit der entsprechenden Anzahl von Oberförstern und Förstern eingespart werden. Im Etat des Handelsministeriums sollen die Eichungsdirektionen aufgehoben werden, neun Gewerbeaufsichtsamter sollen ausfallen.

In der Bergverwaltung werden vier Bergreviere aufgehoben.

Im Justizetat sollen 60 Amtsgerichte eingespart werden.

Weiter wird die Zahl der Regierungspräsidenten dadurch beschränkt werden, daß, wo der Sitz eines Oberregierungspräsidenten und Oberpräsidenten am gleichen Orte ist, die beiden Behörden zusammengelegt werden.

Weiter wird im Kultusetat die Preussische Hochschule für Leibesübungen gestrichen. Der Aufwand für Furlorgereziehung soll von 23 auf 15 Millionen herabgesetzt werden.

Im Siedlungssetat sollen auch Einschränkungen vorgenommen werden. Preußen wird aber 50 000 Hektar staatliches Domänenland für Siedlungen zur Verfügung stellen.

Die Organisation der Schulaufsicht wird in der Form geändert, daß 50 Kreisschulräte eingespart werden sollen.

Auch die Schließung der Kunstakademien und der staatlichen Theater in Rassel und Wiesbaden sowie des Schillertheater in Berlin dürfte sicher sein. Was die Zusammenlegung von etwa 50 Landkreisen angeht, so wird die Verordnung voraussichtlich einen Hinweis enthalten, daß die Zusammenlegung von Landkreisen innerhalb einer bestimmten Zeit, vielleicht eines Jahres, erfolgen soll. An einen sofortigen Abbau der Landkreise scheint nicht gedacht zu sein. Im übrigen besteht die Absicht, den Haushaltsentwurf selbst, für den die Notverordnung zunächst nur eine Grundlage bietet, möglichst noch im Januar dem Parlament zuzuleiten.

Konferenz mit Hoover.

Vor bedeutsamen Ereignissen? — „Der französische Würgergriff muß gebrochen werden.“

— London, 21. Dezember.

Der Times-Korrespondent in Washington will erfahren haben, daß Staatssekretär Stimson vor dem Finanzausschuß des Repräsentantenhauses eine vertrauliche Erklärung über die Aussichten in Zentral-Europa abgegeben habe, die er als höchst beunruhigend bezeichnet hätte. Es besteht Grund zu der Annahme, meidet der Korrespondent, daß der Staatssekretär dem Ausschuss warnend erklärte, ernste Ereignisse könnten unter Umständen in den allernächsten Tagen erwartet werden.

Präsident Hoover habe einigen Mitgliedern des Finanzausschusses des Repräsentantenhauses bei einem Frühstück verschiedenes mitgeteilt, was aber nicht bekannt geworden ist, da die Teilnehmer zum Stillschweigen verpflichtet wurden. Es heiße aber, daß der Präsident die Weltlage in den düstersten Farben gemalt und bemerkt habe, die Vereinigten Staaten könnten sich den Schwierigkeiten der Weltlage nicht entziehen.

Wie sehr übrigens auch England die Reparationen satt hat, bestätigt neuerdings wieder eine Bemerkung des „Weekend Review“. Darin heißt es:

„Unsere zukünftige Entwicklung und die der Welt hängt offensichtlich davon ab, daß der französische chauvinistische Würgergriff mit seiner reparationspolitischen Finanzwirtschaft, ungerechten und unveränderlichen Verträgen, Rüstungen und Bündnissen gebrochen wird. Wir wollen völlige und rasche Streichung der Kriegsschulden und Reparationen, weitestgehende Abklärung mit einer rationelleren Organisation des Friedens und Beseitigung nationalisistischer Beschränkungen, insbesondere der Tarife.“

Moratorium angenommen

— Washington, 21. Dezember.

Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm das Hoover-Moratorium mit 317 gegen 100 Stimmen mit dem vom Finanzausschuß angenommenen Zusatz, der sich gegen Streichung oder Herabsetzung der Kriegsschulden richtet, an.

Der Präsident der National City Bank, Mitchell, bestätigte vor dem Finanzausschuß des Senats die Angabe Ramonts, daß die deutschen Anleihen von weiteren Kreisen des amerikanischen Publikums gekauft worden seien.

Mitchell betonte, daß Deutschland seine Privatschulden bezahlen werde, wenn man es wegen der politischen Schulden nicht zu hart bedränge. Anderenfalls würde nicht nur Deutschland zusammenbrechen, sondern dies würde auch Frankreich, England und Amerika teuer zu stehen kommen.

Schwierigkeiten in Basel.

Wirtschaftliche oder politische Gesichtspunkte beim Sachverständigenbericht?

Die Arbeiten am Bericht des Beratenden Sonderausschusses gestalteten sich in den letzten Stunden sehr schwierig. Es fanden wiederum eine Reihe privater Besprechungen zwischen Beneduce, Melchior, Riff und Cayton statt. Bis jetzt läßt sich noch nicht sagen, wann der Ausschuss endgültig abschließen und seinen Bericht veröffentlichen wird. Alle bisher genannten Termine sind wieder unsicher geworden. Es wird sogar davon gesprochen, daß ein Abschluß vor Weihnachten fraglich geworden sei.

Dieses Gerücht sei aber mit allem Vorbehalt wiederzugeben. Die Situation ist aber, wie von maßgebender Stelle erklärt wird, durchaus ungeklärt.

Wie die Schweizerische Depeschagentur erfährt, teilt die überwiegende Mehrheit der Delegierten die wirtschaftlichen Erkenntnisse, doch dürften diese, meint die Agentur, in den Schlussfolgerungen des Berichts, aus politischen

Gründen kaum klar zum Ausdruck kommen. Auch in den Kreisen der französischen Delegation sei man sich über die Einwirkungen der Reparationszahlungen auf die Wirtschaft durchaus klar, könne aber mit Rücksicht auf den Umstand, daß in den führenden politischen Kreisen sich die Erkenntnis der wirtschaftlichen Notwendigkeit einer Annulierung nicht rasch genug durchsetzen könne, diese Erkenntnis nicht in einer Weise zum Ausdruck bringen, die praktische Realisationsmöglichkeiten zur Folge habe. (1)

Stillhaltekonferenz dauert fort.

Wiederaufnahme der Verhandlungen am 28. Dezember.

— Berlin, 21. Dezember.

Ueber die mit ausländischen Bankiers in Berlin geführten Verhandlungen über die Verlängerung der in Deutschland befindlichen kurzfristigen Auslandskredite wird amtlich mitgeteilt:

„Die mit den Verhandlungen über Erneuerung und Abänderung des Stillhalte-Abkommens beschäftigten Ausschüsse sind bei der Prüfung der zahlreichen in Frage kommenden Punkte gut vorwärtsgeworfen. Die Verhandlungen haben sich jederzeit in sehr harmonischer Atmosphäre abgepielt. Am den Zeitverlust durch die Weihnachtsfeierlage auf das geringstmögliche Maß zu beschränken, haben sich die ausländischen Delegierten bereit erklärt, die Verhandlungen bis einschließlich Dienstag, den 22. Dezember 1931, fortzuführen und alsdann am Montag, den 28. Dezember 1931, wieder aufzunehmen, so daß nur zwei Arbeitstage verloren gehen.“

Die Aufgabe für 1932:

Befriedigende Lösung der äußeren Verschuldung Deutschlands.

— Berlin, 21. Dezember.

Die Berliner Industrie- und Handelskammer legt jetzt als erste einen Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung des Jahres 1931 vor. Angesichts der Tatsache, daß es diesmal überall die gleichen Ursachen sind, die den Daseinstampf der einzelnen Zweige der deutschen Volkswirtschaft bis zur Unmöglichkeit verschärft haben, hat die Kammer auf Sonderuntersuchungen verzichtet und dafür die Grundüberlegungen herausgearbeitet. Interessant ist eine Bemerkung, in der von einer Renaissance des kleinen Unternehmers die Rede ist.

Hinsichtlich der Aussichten für das neue Jahr erklärt der Bericht zum Schluß:

„Alle Bemühungen um den inneren Wiederaufbau werden scheitern, wenn es nicht gelingt, für die äußere Verschuldung Deutschlands eine befriedigende Regelung zu finden. Die Sachverständigen und die beteiligten Regierungen werden sich nun entscheiden müssen, ob sie durch eine zeitgemäße Lösung des deutschen Verschuldungsproblems den Weg für eine internationale Verständigung eröffnen wollen, oder ob dem Weltkrieg und der Weltkriegskrise nun ein Weltwirtschaftskrieg folgen soll, bei dem es keinen Sieger, sondern nur Besiegte geben wird.“

Gerade dieses Berichtsjahr hat der Welt die Verflechtung Deutschlands mit der Weltwirtschaft und die Gefahren eines deutschen Chaos vor Augen geführt. Durch das Notverordnungsrecht hat die Reichsregierung dem Ausland den Willen gezeigt, in der Reinigung der öffentlichen Finanzen und der Aufrechterhaltung des Haushalts vor der äußersten Belastungsgrenze nicht zurückzufahren.

Auf dem dornigen Weg, den die Weltgeschichte uns zu schreiten zwingt, ist am Ende dieses Jahres die Erkenntnis herangereift, daß die Abkehr der Gläubigerländer von ihrer bisherigen irrigen Einschätzung der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge notwendig ist.“

Tribut-Rebellion in Sicht.

Auffieherregende Erklärung des Bankiers Mitchell.

— New York, 21. Dezember.

Die amerikanischen Zeitungen geben ausführlich eine Erklärung wieder, die der Präsident der National City Bank, Mitchell, im Senatsausschuß anlässlich der Debatte über das Hoover-Moratorium abgegeben hat. Mitchell stellte danach eine allgemeine europäische Rebellion gegen die Schulden- und Tributzahlungen in Aussicht und erklärte wörtlich:

„Ich will hier nicht die Notwendigkeit der Schuldenstreichung darlegen. Aber ich glaube nicht, daß alle diese Schulden jemals eingestrichen werden können, ohne daß das zur Rebellion gegen die verpflichteten Regierungen führt. Es wäre ein Wunder, wenn im Juni die Zahlungen wieder aufgenommen werden würden. Die Rebellion wird sich aus der Weigerung der jüngeren Generation ergeben, für die Fehler der Väter zu zahlen. Insbesondere wächst jetzt in Deutschland eine junge Generation heran, die sich mit einem schweren Joch belastet sieht, für das sie nicht verantwortlich ist.“

Die Zinsentlastung.

Minister Schiele erwartet bei der Landwirtschaft Einsparung von 200 Millionen RM.

In längeren Ausführungen befaßt sich Reichsernährungsminister Schiele mit der Verlegung der Landwirtschaft. Nachdem er die Entwicklung seit dem Ende der Inflation aufgezeigt hat, gibt er einen Überblick über die Zinsentlastung der Landwirtschaft durch die vierte Notverordnung.

Sowohl für die langfristigen als auch für die kurzfristigen Kredite berechnet Minister Schiele die Entlastung auf je 100 Millionen RM. Gleichzeitig kündigt er an, daß der Reichskommissar, wenn geeignete Vereinbarungen mit den Personalkreditinstituten nicht zustande kommen, im Einvernehmen mit der Reichsbank Habenzinsen, Zinsspanne und Provisionsätze seinerseits festsetzen wird.

Vier-Pfennig-Stück kommt.

Der Reichsrat stimmt zu. — Bedenken gegen die Zurückziehung der Fünf-Pfennig-Stücke.

Der Reichsrat genehmigte die Ausprägung von kupfernen Vier-Pfennig-Stücken in Beträge von zwei Millionen Mark. Die Reichsregierung hatte die Absicht, allmählich sämtliche Fünf-Pfennig-Stücke aus dem Verkehr zu ziehen und sie durch Vier-Pfennig-Stücke zu ersetzen. Die Reichsratsausschüsse haben jedoch hiergegen Bedenken geltend gemacht. Infolgedessen ist aber diese Frage noch nicht entschieden worden.

Annahme fand ferner eine Verordnung, nach der vorübergehende Dienstleistungen von Personen, die sonst berufsmäßig zur Angestelltenversicherung nicht verpflichtet sind, von der Versicherungspflicht freibleiben, wenn es sich nur um eine gelegentliche oder nebenamtliche Tätigkeit handelt.

Weitere Preisfenkungen.

Kali ab Januar 10 Prozent billiger.

Der Reichskalrat hat beschlossen, ab 1. Januar 1932 die Preise auf alle Sorten um durchweg 10 Prozent zu senken.

Auch der Verband Berliner Spediteure hat in einer Vorstandssitzung beschlossen, daß sämtliche Tariffälle vom 1. Januar 1932 ab um 10 Prozent gesenkt werden. Wie wir weiter erfahren, wird in den nächsten Tagen eine Entscheidung darüber fallen, in welcher Höhe die Kohlenpreise ab heute gesenkt werden. Mit der Senkung der Gasstarife hat jetzt Berlin den Anfang gemacht. Die Preisermäßigung beträgt 10 Prozent.

Protest gegen Landkreiszusammenlegung.

— Berlin, 21. Dezember.

Der Verband der preussischen Landgemeinden hat in einer Eingabe an das preussische Innenministerium noch einmal eindringlich vor jeder kommunalen Grenzveränderung, insbesondere vor der Zusammenlegung von Landkreisen im Wege der Notverordnung, gewarnt.

Ergänzungs-Notverordnung.

Vom Reichskabinet in Angriff genommen. — Verfassungskonflikte bevorstehend.

— Berlin, 21. Dezember.

Das Reichskabinet hielt unter dem Vorsitz des Kanzlers eine neue Sitzung ab und erörterte die außen- und innenpolitischen Fragen, die vor der Weihnachtspause noch erledigt werden müssen. Es wird angenommen, daß in den nächsten Tagen eine ergänzende Notverordnung veröffentlicht werden wird, durch die einige Lücken der bisherigen Notverordnungen geschlossen werden. Dabei handelte es sich nicht um grundlegende Dinge, sondern lediglich um ergänzende Einzelmaßnahmen, die sich aus juristischen und wirtschaftlichen Gründen als notwendig erwiesen haben.“

Englisch-französische Verhandlungen.

— Paris, 21. Dezember.

Die Agentur Havas meldet: „Am Laufe der bisherigen Verhandlungen der Vertreter des englischen und des französischen Schahamis in Paris wurde in freundschaftlichem Geiste ein Meinungsaustausch über die Finanzlage und insbesondere über die auf der demnächst stattfindenden Regierungskonferenz zur Sprache kommenden Probleme gepflogen. Diese Verhandlungen werden auch die nächsten Wochen fortgesetzt werden, um im Einvernehmen der beiden Regierungen und im Geiste gegenseitiger Zusammenarbeit die Arbeiten der Realisierungskonferenz zu erleichtern.“

Der französische Minister Biscaya, der neun Weltrekorde innehat, ist tödlich abgestürzt.

Fortfall der Betriebsrätewahlen.

Die Amtsdauer der Betriebsräte und Obmänner um ein Jahr verlängert.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember hat die Reichsregierung eine Verordnung über Ausfall der Betriebsrätewahlen im Jahre 1932 erlassen. Danach wird die Amtsdauer aller Mitglieder von Betriebsräten und aller Betriebsobmänner, die durch Ablauf der Wahlzeit im Kalenderjahr 1932 enden würde, um ein Jahr verlängert. Neuwahlen können also nur stattfinden, soweit die Wahlzeit der bestehenden Betriebsvertreter vor dem 1. Januar 1932 abläuft oder soweit aus anderen Gründen das Amt der Betriebsvertreter erlischt. Die Vorschrift findet keine Anwendung, wenn die Neuwahl vor dem 9. Dezember 1931 eingeleitet und vor dem 1. Januar 1932 durchgeführt ist.

Flugzeugunglück in England. — Zwei Tote.

Salisbury Plain (Hampshire), 21. Dezember. Ein Militärflugzeug ist unweit von hier abgestürzt. Die beiden Insassen kamen ums Leben.

Verschiedenes.

Wünsche für die Weihnachtszeit. Laßt es euch auch in den jetzigen schweren Zeiten nicht nehmen, anderen Freude zu bereiten.

Macht eure Weihnachtseinkäufe rechtzeitig. Das liegt im Interesse des Käufers und Verkäufers.

Kauft in dieser Zeit deutscher Not nur deutsche Waren. Steuert dem Uebermaß von Weihnachtsfeiern vor Weihnachten und in den Festtagen, damit die Weihnachtsfeier im häuslichen Kreis zu ihrem vollen Recht kommt.

Inbetriebnahme des Großrundfunksenders Langenberg. Der neue Langenberger Sender soll vom 20. Dezember ab in der Weise in Betrieb genommen werden, daß zunächst die Darbietungen werktags von 15,30 Uhr ab und an Sonn- und Feiertagen vollständig über den neuen Großsender geleitet werden. Die Vormittage an den Werktagen werden noch einige Zeit lang für das Durchmessen sämtlicher Einzelteile der Sendeanlage benötigt, um sicherzustellen, daß der Sender im vollen Betrieb allen Anforderungen entspricht.

Weihnachtshilfe ohne Geld.

Vielleicht auch bei Ihnen fährt ein altes Markenalbum oder der Rest einer früheren Sammlung herum, ohne daß noch jemand Gewicht darauf legt. Schenken Sie es uns. Und veranlassen Sie Freunde und Bekannte zu Gleichen. Wie oft fährt etwas herum, für das unsere Ev. Karitative Markenstelle gute Verwendung weiß. Sie ist unserer Frauenhilfe angegliedert und dient der Mitfinanzierung der Mütterfürsorge. Auch in alten Briefschaften von 1850 bis 1880 liegt noch manche alte Marke unverwertet und könnte doch aufsteigen werden bei uns und unserm Werk, da sich hier auch Vereinzelt gut ergänzt. Darum sind wir auch dankbar für Ueberlassung von unbeschädigten Einzelmarken, gestempelt wie ungestempelt, aus aller Herren Ländern. Ebenso für Uebermittlung von Doppelten aus noch weitergeführten Sammlungen.

Sortiert brauchen die Marken nicht zu sein. Nur nicht zu eng ausschneiden, denn jede Verletzung entwertet die Marke! Wenn Sie uns zu unserm Werk evangelischer Fürsorge Marken senden, dann genügt „Drucksache“. Ist eine größere Sendung oder ein altes Album, so kann es auch unfrankiert gesandt werden. Anschrift: „Evkarit Markenstelle, Bad Ems.“ Wer hilft uns mit?

J. A. Schreiner, Pf.

Total- und Provinzialnachrichten.

Sonntagsrückfahrkarten. Die Reichsbahn teilt mit, daß für den diesjährigen Weihnachts- und Neujahrsverkehr Sonntagsrückfahrkarten in größeren Durchgangsverbindungen in Braunschweig, Bremen, Hannover, Hildesheim und Magdeburg eingeführt sind. Wer größere Fahrten zu machen hat, bemühe sich rechtzeitig darum bei den Fahrkartenausgaben, da Sonntagsrückfahrkarten, die von auswärtigen Fahrkartenausgaben bestellt werden müssen, einige Tage vorher anzumelden sind.

Arbeiterrückfahrkarten werden vom 19. Dezember 1931 bis 4. Januar 1932 auch über die bisherige 250-Kilometer-Grenze hinaus ausgegeben.

Briefkasten.

H. A. Die von Ihnen zu entrichtende Bürgersteuer richtet sich nach dem Gesamteinkommen, das Sie in dem Jahre 1930 gehabt haben. Einkommen unter RM. 500,—

sind bürgersteuerfrei, es sei denn, daß ein Grundvermögen von RM 5000,— vorhanden ist. In diesem Falle nämlich müßten Sie die Hälfte des dort eingeführten Bürgersteuerbetrags zahlen. Betrug Ihr Einkommen im Jahre 1930 RM 500,— (bis RM 1200,—) so haben Sie ebenfalls den halben Bürgersteuerbetrag abzuleisten, es sei denn, daß ein Grundvermögen von RM 10 000,— vorhanden ist. In letzterem Falle müßten Sie die volle Bürgersteuer tragen, auch wenn Ihr Einkommen im Jahre 1930 die Reichsmark 1200,— nicht erreicht hat.

Hinweis.

Erholungsbedürftige Frauen, Schwestern und Kinder finden auch im Winter für längere oder kürzere Zeit liebevolle Aufnahme im Hause Berghalde in Bernigerode, das in einem der schönsten Harztäler und ganz am Walde liegt. Bitte Prospekt zu verlangen.

Quittung.

Von einem Lienenener wurde mir ein Dankopfer von 3,— Mark übermittelt, das ich für den ärmsten und elendesten Kranken zu einer kleinen Freude verwenden darf. Dem gütigen ungenannten Spender in Lienen dankt mit herzlichsten Weihnachtsgrüßen P. J. von Bodelschwinge.

Bethel.

Die Sarepta-Apotheke schließt am Heiligabend um 1 Uhr nachmittags.

Anzeigen aus Bethel.

Unsere Verkaufsstelle wird am Heiligabend um 12 Uhr mittags geschlossen. Bestellungen für die Weihnachtstage erbitten wir bis spätestens Dienstag, den 22. Dezember abends. Schlachthof.

Wir bitten unsere verehrte Kundschaft, davon Kenntnis zu nehmen, daß der nächste Fischverkauf erst am 7. Januar 1932 stattfindet.

Ophir, Abteilung Gemüßstelle.

Eine gebrauchte, gut erhaltene Rollwand zu kaufen gesucht. Frau Dr. Müller, Ramweg 2.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Welpolitik: Dr. G. Guttel; Anzeigen: A. Diekmann; alle in Bethel.

Qualitäts - Matratzen

in verschiedenen Füllungen wie

Roßhaar, Kapok, Alpengras mit Haarauflage, Alpengras

„Original Schlarafla“

Polsterei Ordelheide, Bielefeld

Kreuz Str. 43

Ohlig Montz

Obernstr. 53/55 u. Ecke Bethel - Fernruf 1847

Willkommene Weihnachts - Geschenke sind

Hüte. Mützen. Pelze

von

Heinrich Hehner

Gehrenb. 1. Ältestes Spezialgeschäft am Platze

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar des Aufwärts.

Für Monat 193. Der Bezugspreis wolle von mir erhoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten. Ich werde die Zeitung abholen.

Name

Stand

Wohnort

Straße und Hausnummer

An das Postamt

Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben, oder an die Geschäftsstelle Bethel bei Bielefeld einsenden. Der Bezugspreis beträgt monatlich RM 1.25 und 36 Pfg. Bestellgeld.

*) Nichtzutreffendes streichen.

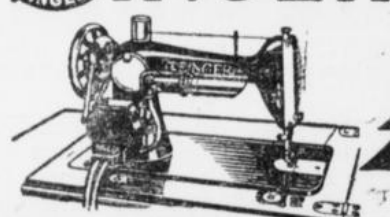
Liebhaver-Photographen

decken ihren Bedarf in der

Photo-Handlung König, Bielefeld, Rathausstr. 3. Tel. 955

Eine elektrische

SINGER



Das nützlichste Weihnachtsgeschenk

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESellschaft Bielefeld, Niedernstraße 16

Gemütl. Heim

und lieben. sorgf. Verpf. find. Dame, Herr, auch Ehepaar bei ländl. christl. Familie, in herrlicher, waldreicher Gegend. Pensionpreis 65,— Mtl. monatlich. Näheres unter A 2130 durch die Geschäftsstelle des „Aufwärts“.

Dauermieter

oder Pensionär finden bei mäßig. Pensionspreis für ein od. zwei möbl. Zimmer Aufnahme in ruhigem, kleinen Villenhaus. Guter Aufenthalt, nahe gelegene, schöne Spaziergänge. Fr. v. Otterstedt, Ballenstedt a. Harz, Poststr. 61.

MUSIK

auf den Weihnachtsfesten des Musikliebhabers!

Klavier: Song und Klang, neuer Band 20.—, Musikal. Edelsteine, Band 6.—, Musikal. Weiterfolge, 3 Bände, je 4.—, Neue Schöner, 3 Bände, 3.— und 4.—, Rheinlieder und Wiener Lieder-Album, je 4.—, Volkslieder-Alben 2.—, 3.—, geb. 4.—, 6.—, 7.50.

Große Ausw. Noten f. Harm., Orgel und alle and. Instrumente

Versand auch nach außerhalb!

NIEMEYER-BIELEFELD

Gehrenberg Nr. 2 / Fernruf Nr. 3411

Größtes Fachgeschäft Ostwestfalens

Locarno-Monti

Südschweiz.

Christl. Erholungsheim Tabor.

An der neuen Straße Locarno-Monti Bré, idyllisch, ruhiges, sonniges Heim in klimatisch vorzüglicher Höhenlage, bietet Ihnen Erholung an Leib und Seele und zugleich beste Gelegenheit, die Schönheiten des Südens kennen zu lernen. Hausandachten. Auf Wunsch Diätküche. Eig. Auto. Prospekt; bescheidene Preise, das ganze Jahr offen.

W. Keller, Prediger.

Reflekt

Hühneraugenverteilung durch

Schmerz laß nach

Tube 50 Pfg., 2 Tuben franko, Doppelfußbad dazu 40 Pfg.

Reformhaus Eden, Bielefeld, Neuländerstraße 8.

Postfachkonto: Hannover 65598.

Macht Dir Deine Gesundheit Sorge?

Aufklärende Druckschrift

Wichtig für Kranke u. Gesunde

gibt Kranken jeder Art wertvolle Beratung gegen 30 Pf. Marke. P. Gillmann, Brackwede i. W. Niederstr. 72

Naturreiner, deutscher

Bienenhonig

eigener Ernte, kostet jetzt nur noch 4 Pfund 1.35 Mtl. Versand in 5 und 9 Pfund-Dosen.

Lehrer i. R. Buchholz, Niederseelbach, Post 30stein (Land).

Kaffee Tee Kakao

jetzt in besonders feinen

Festmischungen und Weihnachts - Packungen ohne Aufschlag!

Kaffee-Großrösterer

Hermann König Nachf., Goldstr.

Erste Bezugsquelle für Großabnehmer u. Wiederverkäufer

Das passende Weihnachtsgeschenk

aus

Porzellan, Kristall, Glas, Keramik,

finden Sie gut und preiswert bei

Consbruch Bielefeld

Obernstr. 9

Ältestes und erstes Fachgeschäft am Platze

PELZE Reelle Ware Reelle Preise

Empfehle in bester Ware und modernster Ausführung: Rollkragen in jeder Pelzart von Mark 12.— an. Aufnähen gratis. Füchse in großer Auswahl von Mark 15.— an. Für ältere Damen habe ich wie in den Vorjahren die beliebten dickgefütterten runden Kragen hergestellt. Mark 20.— und höher. Besichtigung zwanglos.

Auf Wunsch Teilzahlung.

Fr. Peperkorn

Kindermannstraße 12 (Dammstr.)

2 Min. von der Oberstraße entfernt, am neuen Kindermannstift vorbei

Knoblauchzwiebelkraft

Ist ein hochwertiges Naturmittel und besitzt die Eigenschaft den erhöhten Blutdruck herabzusetzen, daher äußerst wirksam gegen Arterienverfälschung und Hämorrhoiden, gut gegen Magen- und Darmstörungen, Nierens-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden, Würmer, bei Zucker, Gicht, Rheumatismus und Asthma sehr zu empfehlen. Schon vor 3000 Jahren gebrauchten die orient. Völker den Knoblauchkraft gegen viele Krankheiten und sollte dieses hochwertige Naturmittel deshalb in keiner Familie fehlen. Preis pro Flasche für ca. 4 Wochen reichend M. 3.50. Bei geschlossener Bestellung von 5 Flaschen, liefere ich die 6. Flasche gratis franco Nachnahme.

Otto Radak, Bad Deynhausen 4.